

Annaburger Zeitung.



Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Besuchspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Verlagspreisliste Nr. 582.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die feinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angetragene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 44.

Sonnabend, den 16. April 1904.

8. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung, betr. die Anzeigepflicht vom Ausbruch oder dem Verdachte der Maul- und Klauenseuche.

Die schnelle und sichere Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist nur möglich, wenn die Anzeigen von jedem Seuchenausbruch oder dem Verdachte eines solchen der Polizeibehörde sofort nach dem Ausbrechen der ersten Krankheits-Erscheinungen ohne jeden Verzug erstattet werden.

Der § 9 des Reichsviehseuchengesetzes vom 28. Juni 1880, 1. Mai 1884, welcher von der Anzeigepflicht handelt, lautet:

Der Besitzer von Da-stieren ist verpflichtet, von dem Ausbruch einer der im § 10 (also auch der Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine) aufgeführten Seuchen unter seinem Viehbestande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei denselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Tier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ab, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Tiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremden Bewahranstalten befindlichen Tiere dem Besitzer der betreffenden Gefäße, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch Tierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Tierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Besichtigung, Verwertung oder Verarbeitung tierischer Kadaver oder tierischer Bestandteile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter

dem Viehbestande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruches begründen, Kenntnis erhalten.

Vergehen gegen diese Bestimmungen werden nach § 65 bezw. § 67 des betr. Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft nicht unter drei Wochen geahndet, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, jeden Fall einer Uebertretung der zuständigen Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens mitzuteilen.

Merseburg, den 6. April 1904.

Der Königlich-Preussische Regierungs-Präsident,
J. W. v. Toppis.

Vorstehende Bekanntmachung wird, nachdem in der Umgebung vor kurzem mehrere Fälle von Maul- und Klauenseuche vorgekommen sind, hiermit von Neuem zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Annaburg, den 15. April 1904.

Der Gemeindevorsteher Reichenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser ist von Malta wieder nach Sizilien zurückgekehrt. Vor der Abfahrt von Malta hörte der Monarch Vorträge und sah den Uebungen an Feldgeschützen und den gymnastischen Uebungen der englischen Matrosen zu. Am Montag Abend hatten die zwanzig Säfte des englischen Geschwaders glänzend illuminiert. Am Dienstag ging die „Cohenzollern“ nach Syrakus zu mehrtägigem Aufenthalt in See. Der dortige Gemeinderat plant ein großes Konzert im Griechischen Theater.

Der Kaiser erlebte am Donnerstag auf der „Cohenzollern“ vor Syrakus (Sizilien) Regierungsgeschäfte und ging später an Land. Tags vorher hatte der Monarch schon einen Ausflug nach dem griechischen Theater, dem „Ohr des Dionysus“ und den Steinbrüchen gemacht. Das Wetter war prächtig.

Abends war die Promenade am Hafen reich durch Lampenschein beleuchtet, die in den Allen von Palmen und Oleandern aufgehängt waren.

Die Nacht „Juma“ der Kaiserin traf von Kiel in Glücksburg ein, um dort der Kaiserin während ihres zweitägigen Aufenthalts zur Verfügung zu stehen. Am letzten Tage verweilte die Kaiserin in Pflau.

Für den diesjährigen Besuch des Kaisers auf der Wartburg, der im Mai stattfinden soll, wird das ehemalige Gemach der heiligen Elisabeth mit kunstfertiger Schmad versehen. Es sind dies drei vom Eisenacher Verein „Frauenfleiß“ hergestellte kostbare Teppiche zum Bekleiden der Türen.

(Deutscher Reichstag.) Am Mittwoch wurde der Etat des Reichsanstalters weiterberaten.

Abg. v. Kardorff (fronl.) war mit der auswärtigen Politik des Grafen Bülow einverstanden, forderte aber die Kündigung der Handelsverträge. Abgeord. Spahn (Ztr.) nannte die Erregung über die Aufhebung des § 2 des Neutierengesetzes eine künstliche. Abg. von Wendtbrand (sonl.) richtete an alle evangelischen Kreise die Mahnung, sich zu beruhigen. Die Sozialdemokratie müsse mit aller Strenge behandelt werden. Staatssekretär von Mühlhausen machte Mitteilungen über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen. Die Kündigung von Verträgen sei bei jetzt nicht möglich. Abg. v. Gothen (fr. Berg.) billigte die auswärtige Politik und trat für die Gebührenerleichterung der Fische ein. Abgeord. Graf Bernstorff rügte das Verhalten der Kriegervereine in Hannover bei den Wahlen. Minister v. Hammerstein trat ihm entgegen. Nachdem Abgeord. Graf Reventlow (Unl.) Schutz der Landwirtschaft gefordert hatte, erfolgte Vertagung. — Die Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsanstalters brachte am Donnerstag ein Redebüchel zwischen dem Abg. Bebel (Soz.) und dem Grafen Bülow. Ersterer meinte, Deutschland sei bei dem Abkommen über Marokko zu kurz gekommen, wir würden immer mehr isoliert. Am ostafrikanischen Krieges sei Deutschland doch nicht strikte neutral. Redner kam dann auf die Russen-Ausweisungen zurück, kritisierte die

Der Assistent.

57 Preisgekrönter Roman von Bertold von Ein.
(Fortsetzung.)

So kam Professor Grunius, der von allen männlichen Wesen, die ägyptischen Anwandlungen mit eingeschlossen, an wichtigen Empfänglichkeit für weibliche Reize besaß, zu einer hübschen achtzehnjährigen Frau.

Nach Ablauf der üblichen Zeit brachte der Stand ein zartes kleines Mädchen. Sobald das Ereignis sich seinem Abschluß nahe, wendete der Gatte aus den Gemächern seiner Frau in sein ehemaliges, im Erdgeschoss befindliches Junggefellenszimmer und wich dem Dunstkreis der Rindstube mit einer Anglistigkeit aus, die etwas komisches hatte.

Auch nachdem das Kindchen, ehe ein halbes Jahr zu Ende ging, geboren war, traf man häufiglich der Wohnungsberechtigten keine Andeutung mehr, und jetzt hatte jeder der beiden Ehegatten sein eigenes Reich für sich.

Seit lange schon, nach jener berühmten Nummer, durfte kein weiblicher Fuß das Quartier des Professors betreten, mit Ausnahme des geordneten gelegenen Schlafzimmers. Die übrigen beiden Räume führten unter Kontrolle eines Unberühmbaren, dem diese wichtige Tätigkeit behandelte vergütert wurde.

Es verhielt sich von selbst, daß ein solches Haus kein gefälliges sein konnte. Professor Grunius erwiderte nie den Besuch einer Familie und ignorierte die Gattinnen seiner Kollegen vollständig. Er begriff nicht, was und wozu man mit Weibern überhaupt

reden sollte, wenn dies keinen direkt nützlichen Zweck hatte. Der Verkehr seiner Frau jedoch hinderte er in keiner Weise; so lange er denselben nicht förmlich empfand. Als dies jedoch ein bei Gelegenheit einer kleinen Begegnung der Fall war, verbat er sich ein „berächtigtes Geläch“ im Hause ein für allemal, das überdies noch überflüssige Ausgaben veranlaßte.

Für den Professor waren eigentlich die meisten Ausgaben überflüssig, die nicht seine wissenschaftlichen Bedürfnisse betrafen, und er sorgte gegen seine Frau in einer Weise, daß ihre einfache Kleidung fast spürbar geworden war. Das nicht zu reichliche Haushaltsgeld übergab er regelmäßig der Frau, die er, bei Licht besehen, eigentlich weit höher schätzte als seine Frau, denn sie war ihm unentbehrlich. Ein letzterer schien ihm offenbar die beste Eigenschaft zu sein, daß sie ihm möglichst wenig genierte.

Er hatte niemals auch nur den Versuch gemacht, etwas anderes als das Alltägliche und Nachsitzende mit ihr zu besprechen, und auch dies schien ihm mit der Zeit lästig zu werden.

In den ersten Wochen nach der Hochzeit hatte Linda mit dem fröhlichen Gitter einer jungen Hausfrau in Küche und Wirtschaft hamieren wollen, allein der Professor protestierte gegen diese „Experimente“ mit seiner Beharrlichkeit und vor allem mit seinem Willen ganz energisch. „Traut verkehrt diese Dinge ganz vorzüglich, davon habe ich mich überzeugt“, erklärte er kategorisch. „Du verkehrst sie wahrscheinlich nicht und ich danke für alle ungeschicklichen Versuche, daß das also lieber.“

Die junge Frau fühlte sich verletzt und enttäuscht, aber sie machte, sanft und nachgiebig wie immer, keinen Versuch, ihren Mann umzukommen, was wohl auch vergeblich gewesen wäre.

Es tat jedoch etwas anderes. Heimlich bereite sie mit eigenen Händen eine Mahlzeit für ihn und — die Probe mißlang. Der vernünftige Professor merkte sofort, daß nicht die künbliche Hand der Frau am Herd gewaltet hatte, und es gab eine Szene, deren Heftigkeit in gar keinem Verhältnis zu dem Vergehen stand. Es blieb bei diesem einen Versuch, bald darauf folgte nun jene unglückliche Nummer im Emdierzimmer — abermals eine Szene und gänzlich ausschlag der Weiblichkeit vom Heiligtum.

Der Professor machte hinfort in seinem Betragen ganz und gar kein Gebl mehr daraus, daß er die Gesellschaft seiner Frau überhaupt für etwas durchaus Entbehrliches hielt, und Linda schloß bald nur zu deutlich, wie gleichgültig sie ihrem Manne war.

Was für ein gutes Herz das Fräulein hatte! Roland fühlte große Lust, die weiche Hand, die ihm die Juchterstafel reichte, zu küssen; aber was bei anderen Nationen nichts weiter ist, als ein erhabener Ausdruck der Höflichkeit, das wurde hier die schärfste Leidenschaft. Seine Frau am Ende durchaus ungehörig erscheinend.

„Sind Sie vielleicht Raucher, Herr Doktor?“ sagte die süße Stimme neben ihm, „dann bitte, nehmen Sie auf mich meine Rücksicht, wir fügen ja hier im Freien.“

„Nein“, lehnte er dankend ab, „ich rauche für gewöhnlich und nachgiebig wie in der Einigkeit meines Zimmers gefasste ich mit zuweilen ein Marihuana.“

„Das ist eine Raucherweise, nicht wahr, bei der die Zigaretten mit gekauten Beinen fügen und ernste Gefährter machen?“ bemerkte das Kind, stolz auf seine Kenntnis.

„Wahrscheinlich, mein Junge; wenn du sie einmal sehen willst, so besuche mich nur.“

„Ja, aber darf ich dann auch daraus rauchen?“

„Entweder noch nicht; wenn du Student bist, oder willst du nicht Student werden?“

„Nein, ich werde Staatsbedienter.“

„Was wirst du?“

„Staatsbedienter, wie der reiche Herr Förster, der die schöne Wille und die gelackten Posten und das Palmenhaus und den großen Weinberg mit den vielen Trauben hat.“

„Aber liebes Kind“, verwies die Frau Professor, „wer wird denn so etwas nachsprechen? Es ist ganz sicher nicht wahr, daß Herr Förster Staatsbedienter gewesen ist.“

„Nun, Sie kennen doch unsere Stadt, Sie brachte ja das Essen herein“, meinte der Knabe verwundert.

„Ich so, es ist also die Kästchen; allen Neßel vor ihr, belohnen wenn sie auch diesen vorzüglichsten Kaffee gebraut hat; ich trant ihn jenseit besser.“

Kolonialpolitik und schloß mit parteipolitischen Bemerkungen. Der Kanzler antwortete ihm, die ausgewiesenen russischen Studenten hätten sich ihr Schicksal selbst bereitet. Vor einer Isolierung brauchen wir uns nicht zu fürchten. Selbst zu Frankreich sei unser Verhältnis ein freundschaftliches. Er lasse es an Entgegenkommen der Landwirtschaft gegenüber nicht fehlen, wenn die Handelsverträge zu kündigen seien, das entscheide allein die Regierung. Abg. Dieber (nll.) forderte endlich Erledigung der Ansprüche von Deutschen in Südwestafrika und Samoa und erörterte dann die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes.

(Preussisches Abgeordnetenh.) Am Mittwoch nahm das Haus das Kapitel „Höhere Lehranstalten“ an. Die Erörterung drehte sich um die Anrechnung der nicht etatsmäßigen Beschäftigung der Gymnasiallehrer bei der Pensionierung, um die Reformschulen, Landflucht auf dem Gebiete des höheren Schulwesens und Regelung der Schulferien. Die Regierungsvertreter erklärten sich gegen die Gleichlegung der Ferien und betonten, daß der Landflucht nach Möglichkeit entgegengetreten werde. — Am Donnerstag kam es bei der Weiterberatung des Kultussetzts zu der erwarteten Stundendebatte, die sich aber in recht ruhigen Bahnen hielt.

(Die Lage in Deutsch-Südwestafrika.) Für die notleidenden deutschen Ansiedler in Südwestafrika gingen der Kolonialgesellschaft bisher rund 162 000 Mark zu. Aus Windhof wurde gemeldet, daß der Hülsenboden erschröpft ist. Statt der Unterstützung sei wirklicher Schadenersatz badigst dringend erwünscht. Die Gesellschaft hat sofort weitere 20 000 Mark, sowie Kleidung und Wäsche für die nach Südwestafrika abgehen lassen. — Die Verfolgung der aus ihrer Stellung bei Onganja geworfenen Herero ergab, daß der Feind in der Richtung auf Otjijara, Gundo und Katapia zurückging. 80 Tote und irische Gräber wurden gefunden. Von den drei genannten Orten liegt Otjijara direkt östlich von Onganja, Gundo nördlich davon, beide an Wegen, die auf die schon oft genannte Stellung der Herero bei Katapia am Swatopfluß zuführen. Hier also dürfte voraussichtlich das nächste Treffen stattfinden.

Der bisherige Gesamtverlust in Südwestafrika beträgt: Tot: 13 Offiziere und 75 Mann. Verwundet 9 Offiziere und 47 Mann.

Orient. In Bulgarien herrscht große Erregung gegen die Türkei, da der Sultan der Unterjüngung des bulgarisch-türkischen Uebereinkommens neue Schwierigkeiten bereitet und Änderungen verlangt, wodurch das Uebereinkommen auf nichts zusammenzuschrampt. In Sofia ist es deshalb zu türkenfeindlichen Kundgebungen gekommen. Es heißt, der bulgarische Vertreter in Konstantinopel Maschowsky sei amtsüde und werde nach Sofia zurückkehren.

Amerika. In den Ver. Staaten betrug nach der amtlichen Volkszählung im Jahre 1903 die Bevölkerung (mit Ausnahme Alaskas und der Inseln) 79 900 000 Seelen, was eine Zunahme um 3 906 000 seit 1900 bedeutet. Die Einwohnerzahl belief sich in New-York auf 3 716 000, in Chicago auf 1 874 000, in Philadelphia auf 1 368 000, in St. Louis auf 600 000.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Von schweren Schicksalsschlägen ist die russische Flotte heimgeführt worden. In Paris erregt der Untergang des russischen Kriegsschiffes „Retropawlowst“ mit mindestens 600 Seelenden (!) und der Rückzug der russischen Streikräfte vom Jalufluß eine gebrochene Stimmung. Jedenfalls steht

die Sache für die Russen in Korea und Port Arthur nicht zum besten. Allerdings bleibt zu beachten, daß die endgültige Entscheidung in der Mandchurie fallen muß, wo die Russen das numerische Uebergewicht besitzen. Der Hafenkommandant Origorowitsch telegraphierte an den Kaiser, daß das Panzerschiff „Retropawlowst“ auf eine Mine geraten sei, die explodierte. Das Schiff sei geteert und das Geschwader liege unter dem Goldenen Berge; das japanische Geschwader näherte sich. Admiral Mafarow sei anscheinend ungenommen. — Weitere Aufklärung gibt folgende Depesche:

Petersburg, 13. April. Ein Telegramm des Statthalters Alerejan an den Kaiser aus Mufden vom heutigen Tage lautet: Auf Grund eines soeben vom Generallieutenant Stöfel erhaltenen Telegramms berichte ich mit tiefer Trauer alleruntertänigst Gw. Majestät, daß die Flotte des stillen Ozeans einen neuen schweren Verlust erlitten hat in der Person des Vizeadmirals Mafarow, ihres ruhmwollen, erfahrenen Chefs, der mit dem Flaggschiff „Retropawlowst“ zusammen untergegangen ist.

Ein ungefähres Bild von der Katastrophe dürfte folgende Telegramme geben:

Petersburg, 14. April. Nach amtlichen Berichten sieht jetzt das Admiral Mafarow mit dem Panzerschiff „Retropawlowst“ untergegangen ist. Wie hier angenommen wird, geriet das Schiff auf russische Minen. Die Verluste sind noch nicht bekannt. Großfürst Kirill rettete sich nur dadurch, daß er, mehrere Meile weit ins Meer geschleudert, zum Ufer schwimmen konnte; er ist am Bein und im Gesicht leicht verletzt worden. Admiral Mafarow ist mit dem ganzen Admiralsstabe untergegangen.

London, 14. April. „Central News“ bringen über die Katastrophe einen anderen Bericht, welcher sehr abweicht. Darnach wäre das ganze Geschwader Mafarows bei einer Ausfahrt von den Japanern, welche sich bei Liau-tse-tschan versteckt gehalten, überfallen worden. Die Schiffe konnten sich zurückziehen, nur das Admiralschiff wurde abgegriffen und von den japanischen Torpedos umzingelt. 5 Torpedos trafen den Panzer, worauf er in die Luft flog, mehrere andere russische Schiffe sind gleichfalls beschädigt.

Die Trauer in Rußland um den Verlust des Panzerschiffes „Retropawlowst“ ist groß und allgemein, größer aber noch ist die um den Tod des Chefs des Port Arthur-Geschwaders, des Admirals Mafarow. Auf Admiral Mafarow setzte ganz Rußland mit Recht die glänzendsten Hoffnungen. Rußland selbst hat seinen Krieg für den Todien, dem von den Seelerten aller Nationen nur wenige an die Seite gestellt werden können.

Lokales und Provinzielles.

* **Annaburg.** Am Donnerstag früh starb in Berlin nach einem langen arbeitsreichen Leben der Direktor der hiesigen Steingutfabrik Herr Ernst Sens. Seit dem Jahre 1890 hat der Verstorbene seine Tätigkeit in den Dienst der hiesigen Steingutfabrik gestellt und zwar bis zum Juli 1895 unter dem Vorsitzenden Herrn Adolf Heilmann und von diesem Zeitpunkt ab der Verein-Gesellschaft. Während dieser langen Zeit hat Herr Sens es verstanden sich in seltenem Maße die Herzen seiner Untergebenen sowohl wie die Freundschaft des großen Kundenkreises zu sichern und zu wahren, ein schönes Zeugnis für beide Teile. Jahre lang war er in

seiner Eigenschaft als Mitglied der Gemeindevertretung für das Wohl seiner Mitbürger besorgt, hat auch im Stillen manche Träne der Armut getrocknet und verkümmerte Kreise in ihm einen edlen Wohlthäter. Bis in die letzte Zeit hinein war er unermüdet tätig und man kann von ihm wohl sagen, wie unser großer Kanzler Bismarck einst wünschte zu sterben: „Er ist in den Seelen gestorben.“ Ehre seinem Andenken!

Annaburg. (Ein Wort an die Eltern.) Der Frühling schickt sich an, nach dem kalten Winter, nun auch seinen vorläufigen Einzug zu halten. Ueberall, wohin wir blicken, sehen wir Sträucher und Bäume grünen; harte Blumen blühen; Amler, Drossel, Fint und Star lassen ihren Gesang erklingen. Leider — so schreibt Doktor G. Fischer in der „Tierheilkunde-Korrespondenz“ — blüet jedem Freunde der Natur das Herz, wenn er sieht, wie in leichtfertiger Weise die öffentlichen Anlagen beschädigt, die frischgrünen Wälder beraubt und die herrlichen Frühlingstöne abgerissen werden. Noch empörender ist es, zu hören, daß die Nester der kritischen Vögel von bösen Händen zerstört und die Eier und Jungen ausgenommen werden. Das helfen alle Belagerungen und Ermahnungen der Schule, was nützen die Verhörungen der Tierheilkunde, wenn die Eltern nicht ein nachsames Auge auf ihre Kinder haben und den Sinn für die ewig schöne Natur wecken und pflegen! Auf allen Spaziergängen sollen Vater und Mutter recht eindringlich den Schutz der Pflanzen- und Tierwelt ihren Kindern vor Augen stellen und jede Uebelthatung nach dieser Richtung hin ernstlich und nachdrücklich ahnden. Wenn dies geschieht, dann wird ein Geschlecht heranwachsen, das später Sinn für alles Schöne, Gute und Edle hat.

(Der Meisterstil.) Der Meisterstil in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkes dürfen nach § 133 der Gewerbeordnung Handwerker nur dann führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Es ist nur Meisterstil, die diesen Anforderungen nicht genügt haben, sich gleichwohl zur Führung des Meisterstils dann für befähigt halten, nachdem sie an einem der sogenannten Meisterkurse teilgenommen, haben, wie solche von Handwerkskammern u. i. w. vielfach veranlaßt werden. Diese Umfassung ist natürlich eine unrichtige. Die Führung des Meisterstils bleibt auch in diesem Falle unbenutzt und zieht die Bestrafung nach § 148 Nr. 9 der Gewerbeordnung (mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. und in Unvermögensfälle mit Haft bis zu 4 Wochen) nach sich.

Wittenberg. 12. April. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß heute auf Antrag von 13 Stadtverordneten und des Magistrats die Einführung eines Ortsstatutes, nach welchem künftig bei Beilegung von Schankkonflikten nicht mehr die freie Konkurrenz, sondern die Bedürfnisfrage entscheidend sein soll. In der Debatte wurde erwähnt, daß in Wittenberg 181 Schankstätten vorhanden sind, auf 110 Einwohner also eine Schankstätte kommt.

Bermischtes.

Ueber die **Zahlungseinstellungen** in der Provinz Sachsen liegen jetzt die vorläufigen Nachweisungen für das 4. Quartal 1903 vor. Danach zeigt sich sowohl gegenüber dem 3. Vierteljahr 1903 wie auch gegenüber dem 4. Quartal 1902 eine er-

„Das wäre mir auch eine schöne Fee, haben Sie denn schon einmal eine gesehen?“
„Ja, freilich habe ich das, Feen und Nixen und allerlei solch lustiges Gesindel.“
„Aber nein! Wann war denn das?“
„Es ist noch gar nicht so lange her, ich befand mich in einer türkischen Herberge, man nennt sie Karawanserei.“
„Und da kamen die Feen auch hin?“
„Ja, wenn man Opium oder Haschisch raucht.“
„Was ist das, Opium oder Haschisch?“
„Das sind kleine aromatische Krugeln, die legt man auf ein Pfeifchen, erhitzt dieses über einer kleinen Lampe und zieht den aufsteigenden Rauch ein, dann sieht man allerlei Schönes und Wunderbares, erlebt Märchen und Abenteuer und ist der glücklichste Mensch von der Welt.“
„Ach, das möchte ich aber auch einmal.“
„Es? Dann werde nur recht langsam groß, nachher kannst du alles verdienen.“
„Und jetzt darfst ich erst einmal ein Stück Zucker haben, nicht wahr, Zante?“
„Ohne eine zunehmende Antwort abzuwarten, nahm er sich das Gewürstüchlein und sprang davon.“
„Praktischer kleiner Kerl“, sagte der Doktor, er zieht das vorhandene behelidene Stück Zucker allen großartigen Versprechungen für die Zukunft vor. Aber doch auch so anpruchlos sein konnte! Was haben wir Großen von all unsern Treiben mehr, als ein gelegentliches Stückchen Zucker; glücklich, wenn's noch schmeckt.“
„Ist denn das wirklich wahr, Herr Doktor?“

forchte die Frau Professor im Tone sanften Vorwurfs, haben Sie sich in Opium und Haschisch betanzt? Es soll ja sehr schädlich sein.“
„Es ist nicht nur sehr schädlich, sondern von wahrhaft entsetzlichen Folgen, wenn man sich diesem Genuß ergibt; aber einmal darf man es schon wagen, man will doch alles versucht haben.“
„Und ist es wirklich ein so seltsamer Zustand, wie man sagt?“
„Paradiesisch; es gibt nichts, was sich damit vergleichen ließe. Wenn nur das Erwachen nicht wäre. Es ist eben der alte Jammer, der graue, falsche, nächtliche Morgen, der dem Glückertraum immer und überall folgt — wenn nur das Erwachen nicht wäre.“
Die Frau Geheimrat war seine besonders lebhaftes Beschäftigtein doch fühlte es, als wüßte sie etwas von ihm, und sie schaute bei der Unterhaltung mit dem Doktor stichlich auf. Er zeigte sich als gewandter Plauderer, und so verging ihnen die Zeit, bis der Professor seine Mittagsruhe beendete, schnell und angenehm — ihm wenigstens erschien der gelehrte Herr viel zu früh.
„So“, sagte der Antommene, den das Schickschen stichlich erstickt hatte, „nun können wir gehen.“
„Kannst du vielleicht einen Augenblick Zeit für mich?“ bat die junge Frau ängstlich.
„Eigentlich nicht, aber wenn du es sehr kurz machen kannst.“
Das Ehepaar trat beiseite und Kolob hörte unbehütet etwas von „Geld“ und „sich

weiser“, worauf der Professor das Wortes monnaie zog und seiner Gattin eine Münze einhändigte; es folgte noch eine leise Debatte, der Hausherr öffnete abermals seine Börse und brachte bummend ein zweites Opfer, dann verabschiedete er sich nicht allzu freundlich und entfernte sich mit seinem Gatt, dem die peinliche Verlegenheit des jungen Weibes nicht entging.
„Ich möchte nur wissen“, bemerkte der Professor im Weitergehen, „wozu die Frauengemächer das viele Geld brauchen.“
„Er erhielt keine Antwort, schien aber auch keine zu erwarten. Er erhob seine voluminöse Nase in die Luft und meinte:
„Wir scheinen heute Windstille zu haben und ein Gewitter steht wohl auch nicht bevor?“
„Ich sehe kein Wolken am Himmel“, bemerkte der Doktor.
„Dann könnten Sie mir wohl beistimmen, ich möchte in meinem Zimmer das Fenster öffnen, es ist recht lange nicht geöffnet.“
Die beiden Männer rüdten den schweren Arbeitstisch des Professors etwas ins Zimmer hinein, der ardueren Sicherheit halber, dann zog dieser an einer starken Schnur, worauf die ganze Breite des Fensters sich langsam nach oben hob. Hieraus verließen sie zusammen das Gaud, nachdem der Professor, wie vorhin, sorgfältig abgesehen hatte.
Als sie auf die Straße traten, trat in nehmendem Schleierte eine Kletterin vorüber. Die noch sehr jugendliche Amazone ritt ein ungewöhnlich schönes Tier und sah mit vollkommener Eleganz im Sattel. Es war eine auffallende

Erscheinung, obgleich man nicht recht wußte, worin das Auffällige lag. Die lebhaften Augen des Doktors umschweben bewundernd die schlanke, mittelgroße Gestalt. Ein schneller Blick unter den nachschwarzen Wimpern demot ihr sein, dann war die Dame vorüber; ein kleiner Schemo folgte in angeregter Entfernung.
„Das verrätte amerikanische Frauentzimmer muß doch alle Tage die Straße unruhiger machen“, brummte der Professor. „Haben Sie das Pferd bemerkt? Ein Araber vom besten Blut.“

Nein, Roland hatte das Pferd nicht bemerkt, er hielt es auch für überflüssig, seinen Begleiter zu fragen, wer die Dame ist; das konnte er von anderen Leuten jedenfalls besser erfahren, wenn ihm daran lag.
Nicht lange nachher verließ auch die Frau Professor das Haus und schlug den Weg zur Stadt ein, diesmal ohne den Knaben.

Mutterhoffnung — welch süßes Gefühl für ein junges, warmherziges Weib. Auch die Ungeliebte, Verlorenne findet reichen Trost in der Erinnerung des Feindes, holden Wehens, das so langsam und hübschobartig ins Leben tritt. Als ein solches Köderchen geboren wurde, wie war sie da so überreich und glückselig; nun regte ihr nichts mehr und sie empfand es kaum, daß ihr der Gatten und Vater weber Mutter noch stünd zu erpittern schienen. Mit ängstlicher Sorgfalt behütete sie die zarte Annelie, die sich niemals zur Blüte entfalten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

heftliche Zunahme der Konfusse. Es wurden im 4. Quartal 1903 in der Provinz 142 Anträge auf Konfusseneröffnung gestellt.

An der überreichlichen Auswanderung war die Provinz Sachsen im Jahre 1903 mit insgesamt 804 Personen, unter denen sich 312 weibliche befanden, beteiligt.

Eine kommunale Skandalaffäre scheint sich in dem Berliner Vorort Lichtenberg vorzubereiten. Dem „Berl. Tgbl.“ zufolge soll es sich um Unregelmäßigkeiten handeln, die sich einige Beamte haben zu schulden kommen lassen und zwar in Bezug auf Wahlqualifikationen und Schiebungen im amtlichen Verlehe. Ein entlassener Beamter machte der Aufsichtsbehörde Mitteilungen von den angeblich auf Wahrheit beruhenden Vorgängen.

Sachholz, 11. April. (Vom Eisenbahnunglück.) Die Frage der Entschädigung der beim Buchholzer Eisenbahnunglück benachteiligten Personen scheint sich in allen Fällen in Güte regeln zu lassen. Mit der höchsten Entschädigung beanspruchenden Familie des getöteten Kaufmanns Grund in Bärenstein und dem Eisenbahnistius ist ein Abkommen getroffen, nach dem die hinterlassene Gattin eine dem Gehalt ihres Mannes entsprechende Abfindungssumme erhält, welche der auf noch 22 Jahre angenommenen Lebensdauer Grunds entspricht.

Greiz. (Soldatenfamilie.) Als Merkwürdigkeit ist die Tatsache zu bezeichnen, daß für das demnächst in Greiz stattfindende Jubiläum des 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 90 sieben Brüder der Familie Lehmann in Pohlitz, die sämtlich bei der 7. Kompanie des 2. Bataillons dienten, ihre Teilnahme angemeldet haben.

In Ludwigslust (Meißenburg) erlangte sich ein alter Mann neben seinem eigenen Sarge, denn er sich vor einiger Zeit selbst befohlen hatte.

Von einer Tragödie berichtet man aus Hamburg. Eine Witwe und ihr jähriger Neffe wurden tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Es liegt abschließliche Kostenverteilung vor. Die Witwe sollte den bei ihr lebenden Neffen, den sie sehr liebte, ihrer Schwester zurückgeben und vollbrachte deshalb nun die Tat.

Der Tod der Königin Isabella von Spanien ruft eine Frauengeißel in die Erinnerung zurück, die mehr denn 43 Jahre von der politischen Schaubühne zurückgetreten ist und seitdem in stiller Zurückgezogenheit im Auslande gelebt hat. Die gegenwärtige Generation hat die Heimgegangene nicht mehr kennen gelernt, die in den letzten Jahrzehnten auch vollständig aufgehört hatte, von sich reden zu machen. Isabella II. von Spanien war am 10. Oktober 1830 als Tochter König Ferdinands

VII. geboren worden und folgte ihm, nachdem zu ihren Gunsten die weibliche Thronfolge eingeführt worden war, unter Zurücksetzung des Bruders ihres Vaters, des Prinzen Don Carlos, auf den Thron. Sie war erst 3 Jahre alt, als ihr Vater starb. Ihre Mutter, die Königin Marie Christine, übernahm für sie die Regentschaft. Es folgten die Karlistenkriege, die 7 Jahre währten, andere Schwierigkeiten traten hinzu, die der Königin die Regentschaft unmöglich machten. Auch die Regentschaft Esparteros vermochte sich nicht zu behaupten und mit 13 Jahren übernahm Isabella persönlich die Regierung. Mit 16 Jahren wurde sie einem ungeliebten, alten und häßlichen Manne, ihrem Vetter, dem Prinzen Franz von Witt, vermählt. Die Ehe war nichts weniger als glücklich, obwohl ihr wider Erwarten des Königs von Frankreich, der sie gestiftet hatte, um eigene Anverwandte auf den spanischen Thron zu bringen, vier Kinder entpanden. In den ersten Jahren ihrer Regierung erkrankte die Königin Isabella II. der aufrichtigen Liebe ihres Volkes, dessen Herz sie durch Milde und Wohlthätigkeit gewonnen hatte. Als aber ein Priester einen Mordanschlag gegen sie verübt hatte, ergab sie sich ganz der kirchlich-abolütistischen Partei, unter deren Regiment Spanien von Sturz zu Sturz sank. Sie machte sich eine unerhörte Günstlingswirtschaft breit, und die Königin verkehrte es nicht, ganz ungeschützt in intime und von aller Welt verurteilte Beziehungen zu ihren Anverwandten zu treten, unter denen der Beichtvater Claret und der Intendant Marfori ganz besonderen Einfluß gewannen. Wegen ihrer Verdienste um die Kirche verlieh Papst Pius IX. der Königin trotzdem die Tugendkrone. Aber auch diese Auszeichnung konnte den Sturz nicht aufhalten. Im Jahre 1868 vertrieb der Unwille des in seinen Rechten unverantwortlich mißachteten Volkes die Königin aus dem Lande. In Paris lebte die Exkönigin nicht als trauernde Verbannte, sondern recht vergnügt. Von ihrem Gemahl ließ sie sich scheiden. Die Waidwider Günstlinge waren ihr gefolgt. Als 1875 ihr Sohn Alfons XII. den Thron bestieg, kehrte Isabella vorübergehend nach Spanien zurück, um bald wieder freiwillig das ihr lieb geordnete Pariser Exil anzunehmen. Eine Jahrespension von einer halben Million Franken, die ihr das spanische Volk edelmütig zur Verfügung stellte, sicherte der Exkönigin ein sorgenloses Dasein, aus dem sie jetzt, im 74. Jahre ihres Lebens, der Tod abgerufen hat.

Eine weitere Preisermäßigung des Thomaschladenschlammes. Daß die bedeutende Preisermäßigung des Thomaschladenschlammes zu Anfang dieses

Jahres den deutschen Landwirten sehr willkommen war, beweist am deutlichsten die ganz außerordentlich gesteigerte Anwendung desselben. Man hat in den Kreisen der deutschen Landwirte gottlob überall die hohe Wichtigkeit dieses Düngemittels voll erkannt und begrüßt deshalb auch mit Freuden alles, was den Bezug desselben erleichtert.

Heute kann nun berichtet werden, daß seitens der Thomasschlammfabrik G. m. b. H. Berlin eine Extra-Bergütung von 10 Mk. pro 10 000 Kilogramm für die Zeit vom 15. April d. J. bewilligt wurde, falls der Absatz bis zum 25. April erfolgt.

Diese Vergütung kann zugleich als sicheres Zeichen dafür gelten, daß an gutem Thomaschladenschlamm ein Mangel nicht vorliegt, obwohl gerade in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten verlautet wurde, diese Ansicht zu verbreiten. Man behauptet nämlich, daß bald ein Mangel an Thomaschlamm eintreten würde, da die deutsche Gießerproduktion und infolge dessen auch die Produktion von Thomaschlamm zurückgegangen sei! Demgegenüber sei hier kurz bemerkt, daß derartige Ausstellungen auf vollständig unwirksamen Tatsachen beruhen, indem nicht ein Mangel, sondern eine Zunahme in der Gießerproduktion eingetreten ist. Dem Landwirt kann daher infolge der eingetretenen Ermäßigung nur geraten werden, gerade jetzt nicht zu säumen, sich die für seine Wirtschaft nötigen Quanten an Thomaschladenschlamm zu beschaffen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Ständesamt Schweinitz.

(Pro Monat März 1904.)

Geboren. Am 4. März e. unehel. T. zu Mönchenhöfe; am 16. dem Maurer Karl Albert Bar zu Schweinitz e. Sohn, am 20. dem Stellmacherm. Friedr. Wils. Geiger d. h. e. T.; am 21. dem Bäcker Joh. Friedr. Böhman zu Diefendorf e. S. Eheschließungen. Am 28. März der Oberlehrer Dr. Georg Friedr. Wilhelm Lorenz zu Barmen mit der led. Johanna Margareta Mandt zu Schweinitz.

Gestorben. Am 5. März die Witwe Johanne Louise Hench geb. Fuß zu Schweinitz, 78 Jahre; am 17. der Auszug. Wils. Pflanze zu Großfarga, 80 Jahre; am 24. der Tischlerm. Friedrich August Heinrich zu Schweinitz, 59 Jahre; am 29. die Fingerringfrau Alwine Reich geb. Hesse d. h. e. S. 54 Jahre; am 31. die Auszuglerin Johanne Sophie Olobig geb. Hench d. h. e. S. 85 Jahre.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg, Ortskirche: Am Sonntag Vormittag 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nadm. 1 1/2 Uhr: Andacht. Herr Pastor Lange. Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßparrer Dr. Lebert.

Anzeigen. Submission.

Wir beabsichtigen das Gemeindegeld in Naundorf zu reparieren. Zeichnung u. Kostensanschlag liegt beim Gemeindevorsteher aus. Die Kosten für Anschlag und Zeichnung hat Unternehmer zu tragen. Offerten sind schriftlich einzureichen. Der Termin ist zum 30. April er. nachmittags 4 Uhr beim Herrn Gehw. Krüger anberaunt. Naundorf, 14. April 1904. Der Ortsvorsteher. Witte.

In den nächsten Tagen trifft eine Leinwandfabrik ein und verkaufe selbige wie sie der Stock giebt mit 2,50 Mark pro Zentner ab Bahn. Bestellungen darauf nimmt entgegen. E. Klausnitzer.

Speise- und Saatkartoffeln hat noch abzugeben Grob's Gärtnerei.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermieten bei Hermann Meyer.

Eine Wohnung ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen bei Karl Schneider, Plauweg.

Follinhalts-Erklärungen sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Eine Unterwohnung ist zum 1. Juli zu vermieten Alb. Wagner, Golddorferstraße.

Speisekartoffeln sowie Saatkartoffeln empfiehlt Oscar Müller.

Cactus-Georginen, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Nelken und Lade in den besten Farben, Kohlrabi- und Salatpflanzen, sowie diverse Gemüse- u. Blumenzämereien empfiehlt Grob's Gärtnerei.

Husten-Caramellen, altbewährt, empfiehlt K. Zählbrandt.

Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,40 Mk., dieselben Federn mit allen Daunen, gut gerisene mit allen Daunen à Pfd. 3,00 Mk., verende geg. Nachm., nehme, was nicht gefällt, zurück. August Schuch, Gänsemaastalt Neu-Trebbin (Oderbruch).

Brut-Eier von schwarze Minorfarge Dryington, weiße Whandottes, Hühner und Beking-Enten hat zu verkaufen W. Riethdorf.

Hustenleidender nehme die lufteinleitenden und wohlschmeckenden Kaiser's Brust-Caramellen. Was's Extrakt in fester Form. 2740 nos. begl. Zeugn. bewiesen wie bewährt u. von bestem Erfolg solche bei Husten, Keuchhusten, Scharlach und Gefäßstimmung sind. Dafür Angedehntes weise zurück! Paket 25 Pfg. Niederlage bei: Otto Klemann in Annaburg.

Eingemachte Früchte als: Birnen, Aprikosen, Ananas, Erdbeeren, Melange Mirabellen, Preiselbeeren, Heidelbeeren, Misphe, Pfirsiche, Dreifrucht, Stachelbeeren, Reineclauden zc. empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Honigsyrup à Pfd. 30 Pfg., Rübensaft à Pfd. 15 Pfg., empfiehlt A. Reich.

Feinste Parquetboden-, Linoleum- und Möbel-Wichse empfiehlt die Drogerie Annaburg O. Schwarze.

Plüsch-Teppiche, Tischdecken, Sophadecken, Bettdecken, Gardinen, Spachtelkanten, Läuferzeuge in neuesten Mustern empfiehlt Carl Quehl, Annaburg.

Gut türkisches Pflaumenmus à Pfd. 25 Pfg., böhmisches Pflaumenmus 2 Pfd. 35 Pfg., empfiehlt A. Reich.

Strohhut-Lad weiß, grün, rot, schwarz, blau und braun, in Flaschen à 30 Pfg., sowie auch ausgewogen, empfiehlt die Apotheke Annaburg.

Limburger Käse sowie vorzüglichsten Bauern-Käse empfiehlt A. Reich.

Billigste und reellste Bezugsquelle für Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur keine fortsetzte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., gut gerisene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser geschwemmt mit allen Daunen, sehr hart, per Pfd. 3 Mk., verendet geg. Nachm. Nehme, was nicht gefällt, zurück. Ernst Gielisch, Gänsemaastalt Neu-Trebbin (Oderbruch).

Kyffhäuser-Technikum FRANKENHAUSEN. Maschin. Bau. Elektrotechn.

Roggenkleie, Weizenchalen, Rapssuchen, Coconsuchen, Leinmehl, Weizen-Mais, geriss. Mais, Weizenmehl, Hünermais, Gerstenschrot, Roggenkleie und Melasse hält stets zu billigen Preisen am Lager J. G. Hollmig's Sohn.

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Soed, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Verschönerungs-Verein.

Sonabend, den 16. d. Mts., Abends 8¹/₄ Uhr
Generalversammlung
im Gasthof zum Siegestrauz.

Der Vorstand.

Bürger-Schützenverein.

Sonntag, den 17. April

findet unser diesjähriges



Anschießen
in gewohnter Weise statt. Beginn des Schießens 2¹/₄ Uhr nachmittags. Gäste können sich am Schießen beteiligen.

Der Vorstand.

Halt! Wo gehn' wir hin? Halt!

In Kafe's „Gasthof zur Weintraube“!

da findet Sonntag, den 17. d. Mts. und folgende Tage

großes Schankelvergnügen

statt. In freundschaftlichem Besuch ladet ergebenst ein
der Besitzer.

Zur Ausführung von

sämtlichen Neubauten,

sowie Brunnen- und Pumpenbauten,

== Mühlenbauten ==

und Reparatur-Arbeiten jeder Art

bei billigster Preisstellung empfiehlt sich

Heinrich Müller,

Bauunternehmer,
Annaburg, Selbststr. 47 b.

Zur Anfertigung von

Grabplatten,

Grabbücheln,

Grab- und Türschildern

sowie allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten empfiehlt sich bei sauberster und billigster Ausführung

Richard Hilpert.

Annaburg.

Sämtliche Reparaturen

an Fahrräder u. Nähmaschinen,

sowie Rahmen-, Gabel- und Felgenbrüche,

Emaillierungen und Vernickelungen

werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Alle Ersatzteile auf Lager.

Was nicht vorrätig, wird nach Wunsch angefertigt.

Hermann Meyer, Annaburg.

Seradella-Gemenge

hat abzugeben

Oscar Scheibe.

**Annaburger
Gesellschaftshaus**

empfehlen seine

Garten-Lokalitäten

zur gef. Benutzung sowie die

amerikanische

Luftschaukel

für die Schaulinder der Gäste
kostenfrei.

Hochachtungsvoll
Hermann Beck.

Visitenkarten

fertigt schnell und sauber

H. Steinbeiss, Buchdruckerei.



Unserem werten Mitglied
Herrn Gastwirt August
Dämmichen nebst Frau
Gemahlin zur silbernen
Hochzeit am 17. d. M. die

herzlichsten
Glückwünsche!

Der Männer-Turn-
Verein Annaburg.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief sanft und Gott ergeben am 14. d. M. früh 4 Uhr in Berlin mein innigstgeliebter Gatte, Bruder und Onkel

Herr Direktor Ernst Sens.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 17. d. M. nachmittags 3 Uhr in Berlin von der Leichenhalle des Alten Louisenstädtischen Kirchhofes Bergmannstrasse 48/50 aus statt.

Um stilles Beileid bittet

die trauernde Gattin Minna Sens
im Namen der Hinterbliebenen.

Am 14. d. Mts., früh 4 Uhr, verschied in Berlin der stellvertretende Direktor unserer Gesellschaft

Herr Ernst Sens.

Seit dem Bestehen unserer Gesellschaft hat der Verblichene in treuester Pflichterfüllung, mit seltenem Fleiss und Umsicht seine Tätigkeit unserem Unternehmen gewidmet, und werden wir demselben allzeit eine dankbare Erinnerung bewahren.

Der Aufsichtsrat und Vorstand
der Annaburger Steingutfabrik

Aktien-Gesellschaft.

Nach kurzem Leiden entschlief sanft am 14. April in Berlin unser hochverehrter Direktor

Herr Ernst Sens.

Der edle Charakter und die grosse Herzengüte des Verstorbenen sichern ihm bei uns ein unvergängliches und dankbares Andenken und wird uns derselbe wie bisher auch fernerhin stets ein leuchtendes Vorbild sein.

Friede seiner Asche!

Das Beamten- und Arbeiterpersonal
der Annaburger Steingutfabrik Akt.-Ges.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Verlagspreisliste Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises 15 Pfg., Restzeilen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme bis Montag, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.
Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jesen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 44.

Sonnabend, den 16. April 1904.

S. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Schaumtmachung, betr. die Anzeigepflicht vom Ausbruch oder dem Verdachte der Maul- und Klauenseuche.

Die schnelle und sichere Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist nur möglich, wenn die Anzeigen von jedem Seuchenausbruche oder dem Verdachte eines solchen der Polizeibehörde sofort nach dem Auftreten der ersten Krankheits-Erscheinungen ohne jeden Verzug erstattet werden.

Der § 9 des Reichsviehseuchengesetzes vom 28. Juni 1880, welcher von der Anzeigepflicht handelt, lautet:

Der Besitzer von Haustieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der im § 10 (also auch der Maul- und Klauenseuche) des Viehdiebs, der Schaaf-, Ziegen- und Schweine) aufgeführten Seuchen unter seinem Viehbestande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei denselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Tier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten. Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ab, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Tiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremden Gewässern befindlichen Tiere dem Besitzer der betreffenden Gefäße, Stalungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch Tierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbmäßig mit der Ausübung der Tierheilkunde beschäftigen, insbesonders die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbmäßig mit der Befestigung, Verwertung oder Verarbeitung tierischer Kadaver oder tierischer Bestandteile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einvernehmen stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter

dem Viehbestande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntnis erhalten.

Vergehen gegen diese Bestimmungen werden nach § 65 bezw. § 67 des betr. Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft nicht unter drei Wochen geahndet, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, jeden Fall einer Uebertretung der zuständigen Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens mitzuteilen.

Merseburg, den 6. April 1904.

Der Königl.ice Regierunqs-Präsident,
H. v. Terpis.

Vorstehende Bekanntmachung wird, nachdem in der Umgebung vor kurzem mehrere Fälle von Maul- und Klauenseuche vorgekommen sind, hiermit von Neuem zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Annaburg, den 15. April 1904.

Der Gemeindevorsteher Reizenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser ist von Malta wieder nach Sizilien zurückgekehrt. Vor der Abfahrt von Malta hörte der Monarch Vorträge und sah den Uebungen der englischen Matrosen zu. Am Montag Abend hatten die zwanzig Schiffe des englischen Geschwaders glänzend illuminiert. Am Dienstag ging die „Hohenzollern“ nach Syrakus zu mehrtägigem Aufenthalt in See. Der dortige Gemeinderat plant ein großes Konzert im Griechischen Theater.

Der Kaiser erlebte am Donnerstag auf der „Hohenzollern“ vor Syrakus (Sizilien) Regierungsgeschäfte und ging später an Land. Tags vorher hatte der Monarch schon einen Ausflug nach dem griechischen Theater, dem „Ohr des Dionysus“ und den Steinbrüchen gemacht. Das Wetter war prächtig.

Abends war die Bromenade am Hafen reich durch Lampen beleuchtet, die in den Alleen von Palmen und Oleandern aufgehängt waren.

Die Nacht „Jovina“ der Kaiserin traf von Kiel in Glücksburg ein, um dort der Kaiserin während ihres zweiwöchigen Aufenthaltes zur Verfügung zu stehen. In den letzten Tagen verweilte die Kaiserin in Wien.

Für den diesjährigen Besuch des Kaisers auf der Wartburg, der im Mai stattfinden soll, wird das ehemalige Gemach der heiligen Katharina mit künstlerischem Schmuck versehen. Es sind dies drei vom Eisenacher Verein „Frauenfleiß“ hergestellte kostbare Teppiche zum Verkleiden der Türen.

(Deutscher Reichstag.) Am Mittwoch wurde der Etat des Reichsfinanzlers weiterberaten. Abg. v. Kardorff (sonn.) war mit der auswärtigen Politik des Grafen Bülow einverstanden, forderte aber die Kündigung der Handelsverträge. Abgeord. Spahn (Ztr.) nannte die Erregung über die Aufhebung des § 2 des Neutragengesetzes eine künstliche. Abg. von Hennebrand (konl.) richtete an alle evangelischen Kreise die Mahnung, sich zu beruhigen. Die Sozialdemokratie müsse mit aller Strenge behandelt werden. Staatssekretär von Mühlstein machte Mitteilungen über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen. Die Kündigung von Verträgen sei bis jetzt nicht möglich. Abg. v. Gothein (Ztr. Berg.) billigte die auswärtige Politik und trat für die Gebührensicherheit der Flüsse ein. Abgeord. Graf Bernstorff rügte das Verhalten der Kriegervereine in Hannover bei den Wahlen. Minister v. Hammerstein trat ihm entgegen. Nachdem Abgeord. Graf Reventlow (Unst.) Schutz der Landwirtschaft gefordert hatte, erfolgte Vertagung. — Die Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsfinanzlers brachte am Donnerstag ein Nebeduell zwischen dem Abg. Webel (Soz.) und dem Grafen Bülow. Ersterer meinte, Deutschland sei bei dem Abkommen über Marokko zu kurz gekommen, wir würden immer mehr isoliert. Im ostafrikanischen Kriege sei Deutschland doch nicht strikte neutral. Redner kam dann auf die Russen-Ausweisungen zurück, kritisierte die

Der Assistent.

Ein Preisgekrönter Roman von Bertold Brentano.



reben sollte, wenn dies keinen direkt nützlichen Zweck hatte. Den Verkehr seiner Frau jedoch hinderte er in keiner Weise; so lange er denselben nicht föhrend empfand. Als dies jedoch ein bei Gelegenheit einer kleinen Tagesgesellschaft der Fall war, verbat er sich ein „berächtigtes Geläch“ im Hause ein für allemal, das überdies noch überflüssige Ausgaben veranlaßte.

Für den Professor waren eigentlich die meisten Ausgaben überflüssig, die nicht seine wissenschaftlichen Bedürfnisse betrafen, und er sorgte wegen seiner Frau in einer Weise, daß ihre einfache Kleidung fast spuchwörtlich geworden war. Das nicht zu reichliche Haushaltsgeld übergab er regelmäßig der Frau, die er, bei Licht gesehen, eigentlich weit höher schätzte als seine Frau, denn sie war ihm unentbehrlich. Ein Lehrer! Ichten ihm offenbar die beste Eigenschaft zu sein, daß sie ihm möglichst wenig gekostete.

Er hatte niemals auch nur den Versuch gemacht, etwas anderes als das Alltägliche und Nützliche mit ihr zu besprechen, und auch dies schien ihm mit der Zeit lästig zu werden.

In den ersten Wochen nach der Hochzeit schickte sie ihm mit dem freudigen Geise einer jungen Hausfrau in Küche und Wirtschaft hinunter wollen, allein der Professor protestierte gegen diese „Experimente“ mit seiner Bequemlichkeit und vor allem mit seinem Mangel ganz energisch. „Trant verachtet diese Dinge ganz vorzüglich, davon habe ich mich überzeugt“, erklärte er kategorisch. „Du verachtest sie wahrscheinlich nicht und ich danke für alle ungeschickten Versuche, laß das also lieber.“

Die junge Frau fühlte sich verletzt und enttäuscht, aber sie mochte, sanft und nachgiebig wie immer, keinen Versuch, ihren Mann umzukümmern, was wohl auch vergeblich gewesen wäre.

Sie tat jedoch etwas anderes. Heimlich bereitete sie mit eigenen Händen eine Maßprobe für ihn und — die Probe mißlang. Der verwöhnte Professor merkte sofort, daß nicht die künstliche Hand der Frau am Werke gewaltet hatte, und es gab eine Szene, deren Heftigkeit in gar keinem Verhältnis zu dem Vergehen stand. Es blieb bei diesem einen Versuch. Bald darauf folgte nun jene unglückselige Nummer im Studierzimmer — abermals eine Szene und gänzlicher Ausschluß der Weiblichkeit vom Heiligum.

Der Professor machte hinfort in seinem Betragen ganz und gar kein Spiel mehr daraus, daß er die Gesellschaft seiner Frau überhaupt für etwas durchaus Entbehrliches hielt, und Linda fühlte bald nur zu deutlich, wie gleichgültig sie ihrem Manne war.

Was für ein gutes Herz das Frauchen hatte! Roland fühlte große Lust, die weiße Hand, die ihm die Juchterjahre reichlich zu fließen; aber was bei anderen Nationen nichts weiter ist, als ein erhöhter Ausdruck der Höflichkeit, das wurde dieser schlichten deutschen Frau am Ende durchaus ungeschicklich erschienen sein.

„Sind Sie vielleicht Raucher, Herr Doktor?“ sagte die süße Stimme neben ihm, „dann bitte, nehmen Sie auf mich meine Rücksicht, wir sitzen ja hier im Freien.“

„Nein.“ Ichne er dankend ab, „ich rauche für gewöhnlich nicht, und in der Einsamkeit meines Zimmers gestatte ich mir zuweilen ein Margel.“

„Das ist eine Wasserpeise, nicht wahr, bei der die Zärten mit gestutzten Weiden fügen und erste Geschäfte machen?“ bemerkte das Kind, stolz auf seine Kenntnis.

„Ja, mein Junge; wenn du sie einmal sehen willst, so heilige mich nur.“

„Ja, aber darf ich dann auch daraus rauchen?“

„Einstweilen noch nicht; wenn du Student bist, oder willst du nicht Student werden?“

„Nein, ich werde Statuenhändler.“

„Was wirst du?“

„Statuenhändler, wie der reiche Herr Forster, der die schöne Villa und die geschickten Bontes und das Palmenhaus und den großen Weinberg mit den vielen Trauben hat.“

„Aber liebes Kind,“ veries die Frau Professor, „wer wird denn so etwas nachsprechen? Es ist ganz sicher nicht wahr, daß Herr Forster Statuenhändler gewesen ist.“

„Nun, er wird denn so etwas nachsprechen? Es ist ganz sicher nicht wahr, daß Herr Forster Statuenhändler gewesen ist.“

„Nun, er wird denn so etwas nachsprechen? Es ist ganz sicher nicht wahr, daß Herr Forster Statuenhändler gewesen ist.“

„Nun, er wird denn so etwas nachsprechen? Es ist ganz sicher nicht wahr, daß Herr Forster Statuenhändler gewesen ist.“

„Nun, er wird denn so etwas nachsprechen? Es ist ganz sicher nicht wahr, daß Herr Forster Statuenhändler gewesen ist.“